

globetrotter[®]

Das Reisemagazin für Weltentdecker



Sri Lanka Familienreise

★ **Sibirien** | Mit Rentiernomaden unterwegs ★ **Georgien** | Gastfreundschaft und Kulturgüter ★ **China** | Trekking in Sichuan ★ **Istanbul** | Stadtentdeckung am Ende Europas ★ **Interview** | Seit 50 Jahren per Velo durch die Welt ★



LANGZEITREISE MIT KINDERN

Familienzeit

Text und Fotos: Malte Clavin Einer Berliner Familie reichen ein paar wenige Ferienwochen pro Jahr nicht mehr. Die Eltern Annette und Malte wollen endlich mehr Zeit mit ihren beiden Töchtern verbringen – Zeit für gemeinsame Entdeckungen und Abenteuer. Sie packen ihre Siebensachen und reisen für fünf Monate nach Sri Lanka im Indischen Ozean.





Blonde Locken, wackelige Beinchen und ein aufgeregtes «Daaaaaa», mit ausgestrecktem Zeigefinger auf das endlose Nass deutend – zum ersten Mal in ihrem Leben sieht unsere 16 Monate alte Tochter Smilla das Meer. Es ist fünf Uhr früh. Zwölf Stunden Nachtflug, eine Stunde im Auto und ein paar Hundert Meter Flossfahrt liegen hinter ihr, ihrer Schwester Amelie, Annette und mir. Die Begeisterung unserer Jüngsten wischt in einem Augenblick alle Reisestrapazen weg. In diesem Augenblick spüren wir: Angekommen, endlich da! Langsam werden unsere Köpfe frei für das, was vor uns liegt: fünf Monate Sri Lanka. Fünf Monate, die vieles verändern werden.

Zwei Fragen stellen sich Annette und mir: Werden wir es schaffen, die zehnjährige Ame-

lie selbst zu unterrichten? Annette und ich haben keine Lehrerfahrung. Und wie wird Smilla auf Land und Leute reagieren? Bisher war sie nie südlicher als Stuttgart.

Anders war das vor zehn Jahren. Damals hatte die Geburt von Amelie Pläne für eine mehrmonatige Fernreise erst einmal in die

**Bald nach der Geburt
von Smilla fingen
wir an, mit dem
Finger auf dem
Globus nach einem
Reiseziel zu suchen.**

Schublade befördert. Lange Flüge, Klimawechsel, Zeitverschiebung, ungewohntes Essen – all das kam für uns in den ersten Lebensjahren von Amelie nicht infrage. Doch nach drei Urlauben auf Madeira, Mallorca und La Palma war uns klar, dass es so nicht weitergeht: Uns fehlte die Exotik. Annette und ich hatten fremde Kulturen, andersartige Landschaften und ungewohnte Lebensweisen auf zahlreichen Reisen kennen und lieben gelernt. 2003 testeten wir deshalb die damals drei Jahre alte Amelie auf Südostasien-Tauglichkeit. Gemeinsam flogen wir für vier Wochen nach Thailand, wo sich Annette bereits auskannte. Amelie bestand die Testreise, und wir wurden mutiger: Bereits der nächste Trip führte uns sechs Monate lang durch Thailand, Vietnam, Laos, Burma und Bali. 2008 kam Smilla auf die Welt. Nur ein paar Monate später fingen wir an, mit dem Finger auf dem Globus nach einem neuen Reiseziel



- ↑ **Diskussion.** Eine einheimische Familie im Gespräch mit einem buddhistischen Mönch.
- ← **Zeit am Meer.** Neben vielen schönen Stränden gibt es im Südwesten der Insel auch wilde, felsige Küstenabschnitte.
- ↓ **Strassenküche.** Sri Lankas Küche kann sehr scharf sein.

zu suchen. Exotisch sollte es sein, vorzugsweise in Asien. Und «schaffbar» in fünf Monaten. Dann noch bitte Strand, kulturelle Highlights, farbige Flora und Fauna – alles möglichst kinderkompatibel. Am Ende blieb Sri Lanka übrig.

Ankommen braucht Zeit. Ich erinnere mich an den Satz eines türkischen Freundes: «Die Seele reist zu Fuss.» Wir verbringen die erste Woche in einer Öko-Lodge nördlich von Colombo. Halbpension, Bungalow mit Strandzugang, ideal zur Eingewöhnung. Vor allem Amelie und Smilla bekommen viel Zeit, um die unzähligen neuen Eindrücke – fremde Menschen, Tiere, Temperaturen, Gerichte und Gerüche – zu verarbeiten.

Nach der ersten «pauschalen» Woche legen wir nun den Travellermodus ein. Für die erste Etappe mieten wir einen klimatisierten Kleinbus samt Fahrer. So werden wir fast alle längeren Strecken auf der Insel zurücklegen, ganz einfach, weil wir so viel Gepäck zu schleppen haben: Trolley, Reisetasche, Fotorucksack, Kindersitz, Babytrage und eine schwere Schultasche. Grössere Probleme bereiten wir ab und zu den Tuk-Tuk-Fahrern, die sich angesichts der Last mit hochgezogenen Augenbrauen am Hinterkopf kratzen. Meistens verteilen wir unser Gepäck auf zwei der dreirädrigen Fahrzeuge.

Erstes Ziel ist eine Hotelanlage in Bentota. Von hier aus unternehmen wir einige Tagesausflüge. Wir staunen über Warane, die im Pool baden, kichern über die Tausendfüssler, die Smilla über die Zehen laufen, und erschrecken über Fledermäuse, die bei Dunkelheit lautstark in den Palmen zetern. Smilla ist in ihrer Neugier kaum zu bremsen. Immer wieder müssen wir sie festhalten, damit sie nicht ins Meer läuft, in einen Teich springt oder mit Jagdgeheul kleinen Strandhunden oder Waranen nachstellt.

Amelie ist nicht weniger neugierig als Smilla, aber von Natur aus vorsichtiger. In der Schildkrötenaufzuchtstation von Kosgoda zielt sie sich, die gepanzerten Meeresbewohner zu berühren. Schliesslich siegt ihre Neugier, sie streichelt behutsam eine glitschige, neugeborene Meeresschildkröte, legt sie sich dann auf die Hand und trägt später sogar stolz ein dreijähriges Exemplar – gross wie ein Kaffeetabrett – spazieren.

Weiter südlich, in Balapitiya, erkunden wir den Madu Ganga River mit dem Boot. Direkt neben dem Anleger aalen sich bis zu drei Meter lange, sehr grimmig dreinschauende Warane. Amelie zählt 21 Exemplare. Auf der halbtägigen Flussfahrt bestaunen wir zahllose farbenprächtige Vogelarten, darunter viele Eisvögel, denen wir uns bis auf wenige Meter nähern können. Auf einer der Flussinseln beobachten





wir, wie ein Bauer Äste vom Zimtbaum schneidet, die Rinde löst und diese schliesslich zum Trocknen auslegt. Angeregt vom herrlichen Geruch schnappt Smilla sich in einem unbeobachteten Moment eine Zimtstange. Sie will sie sich in den Mund stopfen. Annette kann sie gerade noch daran hindern.

In einem kleinen Inselkloster leben fünf Mönche und Novizen. Unbeeindruckt wackelt Smilla durch das Kloster. Angelockt vom Essensgeruch, landet sie schliesslich im Speisesaal. Sie tippt energisch auf den Esstisch und fordert lautstark brabbelnd eine Portion. Die anwesenden Novizen kichern verlegen. Wir locken Smilla mit ein paar Keksen weg und hoffen, dass die jungen Mönche ihre einzige Tagesmahlzeit ungestört einnehmen können.

Die folgenden zwei Wochen verbringen wir an den Traveller- und Badeorten Hikkaduwa und Unawatuna. Kaum können wir ein paar Minuten ohne Begegnungspause laufen: Immer wieder geraten die Einheimischen – egal ob jung, alt, allein oder in Gruppen – beim Anblick von Amelie und Smilla in Verückung. Sie nehmen Smilla auf den Arm, umarmen und knutschen unsere Töchter, stecken ihnen Süßigkeiten und Spielzeug zu und lassen sich mit ihnen fotografieren.

Manchmal wird Smilla der Trubel doch zu viel. Sie fängt an zu jammern oder bricht in Tränen aus. Wir brechen dann die Zusammenkunft rasch ab und eilen mit freundlichen Worten und Gesten davon.

Trotzdem: Etwas Derartiges haben wir in keinem anderen Land erlebt. Wie viel Begeisterung der Anblick eines Kindes auslösen kann! Wir sind immer wieder überrascht über die strahlenden Augen, das ansteckende Lachen und die einladenden Gesten der Menschen. Wir schenken diesen Begegnungen viel Zeit, und das ist etwas, das unser Sri-Lanka-Bild prägen wird.

Schulaufgaben unter Palmen. Ein Halbtagsausflug mit dem Tuk Tuk führt uns in das Fort von Galle, das 1998 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Die Befestigungsanlage, deren Ursprünge bis auf das 16. Jahrhundert zurückgehen, thront auf einer Halbinsel nahe des Hafens. Die dicken Schutzwälle des Forts trotzen sogar dem Tsunami von 2004. Wir steuern auf eine alte Villa zu, das Privatmuseum des arabischen Kaufmanns

**Amelie, die zu Hause
in die 4. Klasse
geht, macht fleissig
Aufgaben. In Kontakt
mit der Schule bleibt
sie per E-Mail.**

↑ **In den Fels gehauen.** Überall in Sri Lanka findet man Zeugen des Buddhismus.

→ **Begegnungen.** Die kleine blonde Smilla steht immer wieder im Mittelpunkt. Neugieriger Elefant in Pinnawala. Smilla hat keine Angst vor Schlangen. Amelie macht Schulaufgaben. Auf der Zugfahrt ins Hochland. (von oben nach unten)

Gaffar. Dieser hat in über vierzig Jahren eine riesige Sammlung historischer Kulturgegenstände zusammengetragen. Ein Bruchteil seines Schatzes liess er hier für Besucher herausputzen. Wir staunen über Keramiken, Uhren, Schmuck, Fotoapparate, Mitgifttruhen, Münzen, Anker, Bücher, Stoffe, Möbel und sogar über ein intaktes Grammophon aus den Zwanzigerjahren. Smilla haben wir vorsichtshalber in die Kindertrage gesteckt. So bleiben ihre neugierigen Greifärmchen ausserhalb der Reichweite der Kostbarkeiten.

Smilla fesseln vor allem die kleinen Dinge des Alltags. Auf der Terrasse unserer Holzhütte in Unawatuna spaziert eine respektable Spinne mit schwarz-gelben Beinen über ihr Spieltuch. Bewaffnet mit einem Objektivdeckel schubst sie die Spinne minutenlang vor und zurück. «Oohs», «Aahs» und «Da»! kommentieren ihre Verfolgungsjagd. Neugier und Mut wachsen. Schliesslich muss sie der Spinne einfach mit dem Finger auf den haarigen Rücken tippen. Ich bin fassungslos und stehe mit offenem Mund da – nie hätte ich gewagt, die Spinne anzufassen, obwohl sie harmlos ist.

In Mirissa, etwa eine Stunde südlich von Galle, ticken die Uhren langsamer. Mehr noch, wir haben den Eindruck, dass viele hier die Zeit vergessen. Dafür gibt es genug Gründe: In der halbmondförmigen Bucht kann man seine Füße in den Sand stecken und aufs Meer hinaus schauen. Den ganzen Tag. Unterbrochen vielleicht von einem Bad, etwas Bodsurfing, Yoga oder den herrlichen Curries, die von den Einheimischen zubereitet werden. Neuankömmlinge erkennt man daran, dass sie zum Sunsetpoint am Ende der Bucht pilgern. Ein wunderbarer Ort, um auch Schildkröten oder einfach nur die Wellen, die sich an den Felsen brechen, zu beobachten.

Am meisten zu tun hat in diesen Tagen Amelie. Fast jeden Tag sitzt sie an ihren Schulaufgaben. Amelie ist in der 4. Klasse und eine begeisterte Lernerin. Ohne Aufforderung und nach eigenem Gusto geht sie ans Werk und arbeitet emsig bis zu zweieinhalb Stunden an ihren Arbeitsheften. Das Programm für die fünf Monate haben wir mit jedem ihrer Lehrer einzeln abgesprochen. Um Gewicht zu sparen, haben wir zig Buchseiten, Lektionen und Diktatvorlagen eingescannt. Trotzdem schleppen wir sechs Kilo Bücher, Hefte, Blocks, eine Vokabelkartei und Schreibkram mit uns. Manchmal schauen einheimische Kinder Amelie neugierig über die Schulter. Wenn sie dann Zeit und Lust hat, zückt sie ein Memoryspiel. Das lässt sich mit ein paar Gesten erklären und ist ein wunderbarer Zeitvertreib jenseits aller Sprachbarrieren.

Etwa alle sechs Wochen schreibt Amelie einen Deutschaufsatz. Den tippt sie direkt in den Laptop und mailt ihn an Klassenkameraden und Lehrer. So bleibt sie in Kontakt mit der Schule, bekommt Feedback und hin und wieder neue Aufgaben.

Heute gehts mal weg vom Strand. Wir besuchen den Hof von Mister Wijayapala – Schlangenfärmer in dritter Generation. Hier wird vor allem Serum als Gegengift für Schlangenbisse gewonnen. Mister Wijayapala hat seine Brut in einem garagenähnlichen Schuppen untergebracht. Dort stapeln sich Käfige mit unzähligen Schlangen, an den Wänden prangen Fotos und Zeitungsausschnitte, die ihn und seine Vorväter beim Schütteln diverser Präsidenten- und Ministerhände zeigen.

Heute sind wir die einzigen Besucher und nehmen vor dem Schlangenhaus Platz. Eine Schlange nach der anderen wird uns vor die Füße gelegt – jedes Mal weichen wir ein Stückchen zurück. Tigerpython, Nasen-Peitschnatter, Kobra. Die ungiftigen erkennen wir daran, dass Mister Wijayapala uns diese einfach um den Hals legt. Eine Schlange knotet er Annette wie ein Armband um ihr Handgelenk. Smilla hat wie immer keine Berührungängste



und wirbelt die Reptilien umher, als wären es Luftschlangen. Ein Wunder, dass sie nicht gleich hineinbeisst. Amelie ist da skeptischer und hält sich zurück. Doch Mister Wijayapala drückt ihr, ohne lang zu fragen, einfach ein Reptil in die Hände. Oh Schreck! Doch das Entsetzen ist kurz. Amelie lässt die Schlange behutsam durch ihre Hände gleiten. Sie findet Gefallen daran, schiebt ihre Unterlippe vor, lächelt mutig. Und ist wieder mal ein kleines Stückchen über sich hinausgewachsen.

Ab ins Hochland. Heia Safari!

Heute gehen wir mit gemietetem Jeep und Fahrer auf Streifzug durch den Yala-Nationalpark, den ältesten Naturpark Sri Lankas. Die Leopardendichte ist hier weltweit die höchste und entsprechend gross sind unsere Erwartungen. Auf den holprigen Wegen werden wir kräftig durchgeschüttelt. Krokodile! Was? Wo? Doch die scheuen Reptilien sind so weit weg, dass wir sie für Baumstämme halten würden, wäre da nicht der «Tracker Boy», ein lokaler Aufspürer, der uns hilft, Tiere zu entdecken und zu identifizieren. Nahe eines Wasserlochs beobachten wir eine Herde grasender Sambarhirsche. Im Hintergrund ziehen sich bewachsene Dünen bis zum Meer. Wunderschön. Das Funkgerät springt an, alle erschrecken. Man hat nicht weit von uns einen Leopard gesichtet. Der Fahrer gibt Gas. Drei Minuten später erreichen wir die Stelle. Mühsam entdecken wir in 200 Metern Entfernung einen schlafenden Leopard auf einem Baum. Langsam wird es dunkel. Soll das schon alles gewesen sein? Wir fahren weiter. Plötzlich empörtes Gepruste und Posaunen, Büsche bewegen sich, schwere Schritte entfernen sich. Wir haben Elefanten aufgeschreckt. Ein Stückchen weiter haben wir Glück: Nur etwa zehn Meter neben uns weilt eine kleine Herde der Dickhäuter. Auch ein Jungtier ist dabei. Der kleine Elefant scharrt mit dem Fuss, tapst herum, schnüffelt mit dem Rüssel. Amelie und Smilla sind fasziniert. Es ist mucksmäuschenstill im Jeep. Nach zehn Minuten zieht sich die Herde ins Dickicht zurück. «Tschüss, kleiner Elefant.» Für Amelie war das der Höhepunkt des Tages. Für uns Eltern auch.

Wir verlassen die Küste und legen mit dem Van in fünf Stunden 1000 Höhenmeter zurück. Im Zielort Ella, eingebettet in eine herrliche Berglandschaft, blicken wir bis zur 100 Kilometer entfernten Küste. In den folgenden Tagen ist Bewegung angesagt: Wanderausflüge auf die umliegenden Gipfel stehen auf dem Programm.

INFOS&TIPPS

Fläche | 65 610 km² (eineinhalb Mal so gross wie die Schweiz)

Einwohnerzahl | 21 Millionen

Grösste Städte | → Colombo 650 000 Einwohner

→ Dihiwala-Mount Lavinia 210 000 → Negombo 121 000

→ Kandy 110 000 → Galle 90 000 → Batticaloa 80 000

Religion | 69% Buddhisten, 15% Hindus, 9% Muslime, 7% Christen

Beste Reisezeit | Zwischen November und März (ausser Ostküste; besser Juni bis August).

Herumreisen | Gutes Bussystem im ganzen Land; Eisenbahnstrecken entlang der Westküste, ins Hochland und an die Ostküste; Fahrzeuge mit Chauffeur können überall gemietet werden.

Höhepunkte | → Eisenbahnfahrt von Colombo via Kandy nach Badulla (fantastische Landschaft) → Mirissa, Unawatuna (Strände an der Südwestküste) → Galle (alte Stadt, UNESCO-Weltkulturerbe) → Adam's Peak (Besteigung des Pilgerbergs) → Kandy (quirliche Stadt in den Bergen) → Gebirgiges Landesinnere mit Teeplantagen, Horton Plains, Nuwara Eliya, Ella → Anuradhapura und Polonnaruwa (alte Königsstädte, viele Tempel) → Sigiriya (riesiger Monolith mit Felsmalereien) → Yala-Nationalpark

Reiseliteratur | → «Sri Lanka»; Stefan Loose-Reisehandbuch; ISBN 978-3-7701-6702-9

→ «Sri Lanka»; Lonely Planet; ISBN 978-3-8297-1579-9 (Deutsche Ausgabe)



dern in der aufgehenden Sonne zum «World's End», dem schroff abfallenden Ende des Hochplateaus. 800 Meter geht es hier kerzengerade nach unten. Halb schwindlig, halb müde machen wir Rast und lassen unseren Blick in die Ferne schweifen. Smilla protestiert lautstark, darf hier aber nicht aus ihrer Trage. Die ersten Wolken ziehen unter uns auf und verhüllen bald die Sicht in den Abgrund.

Tsunami-Erinnerungen. Zwei Tage später sitzen wir wieder am Strand – wir haben der «Meersucht» nachgegeben. Genau dafür ist unsere Reise gedacht: Keine starren Routenpläne abarbeiten, sondern uns treiben lassen, in uns hinein-

horchen, dem nachgehen, was uns in den Sinn kommt, was vor der Nase liegt. Ganz ohne Kompromisse geht das nicht – wir sind zu viert. Entscheiden heisst dann oft «mit vier Köpfen denken». Aber bei Meer und Strand sind wir uns schnell einig.

Im Osten Sri Lankas leben viele Muslime, so auch in der Arugam Bay. Amelie beschäftigt seit einiger Zeit das Thema Tsunami. Seit wir ihr von der Riesenwelle von 2004 erzählt haben, fragt sie oft: «Wenn jetzt ein Tsunami käme, wären wir hier sicher?» Überall an Sri Lankas Küste rotten Hausruinen vor sich hin. Die Bewohner sind ins Hinterland gezogen, die umliegenden Grundstücke stehen zum Verkauf. Amelie will mehr darüber wissen und beginnt, für einen Schulaufsatz zu recherchieren. Dazu interviewt sie Raheem, den Besitzer unseres Guest Houses. Annette übersetzt. Später, beim Durchlesen der Interviewmitschrift, ergreift mich ein Schauer: Ich erfahre, dass Raheem damals fast sein Leben verloren hätte. Nach den ersten Anzeichen eines Tsunami hatte Raheem alle Gäste und das Personal ins Hinterland geschickt, er blieb als Einziger zurück. Er stieg auf eine Terrasse im 2. Stock seines Hotels und beobachtete, wie sich das Wasser zurückzog. Die Bucht war wie ausgetrocknet, Fische zappelten auf dem Boden. Dann stürmte die erste, drei Meter hohe Welle auf die Bucht zu. Raheem kletterte weiter aufs Dach. Unter ihm stieg das Wasser an. Überall schrien Menschen. Eine zweite, noch höhere Welle schlug auf. Raheem begriff, dass er nicht hoch genug war. Er musste höher, irgendwie höher! Zwei Häuser weiter, auf dem Polizeigebäude, da wäre er sicher. Er nahm allen Mut zusammen und sprang in die Fluten. Langsam zog sich das Wasser ins Meer zurück. Würde er mitgerissen, wäre er verloren und müsste jämmerlich auf offener See sterben! Mit aller Kraft kämpfte er gegen die erbarmungs-

Wir brechen auf zum 1350 Meter hohen Little Adams Peak. Der Weg führt an Teeplantagen entlang, wo Tamilinnen unentwegt Teeblätter pflücken und in Bastkörben auf ihrem Rücken sammeln. Unsere Kondition ist noch nicht die beste, und wir müssen ein paar Pausen einlegen. Smilla nehme ich aus der Kindertrage, an meiner Hand stapft sie vorsichtig über Gras und Stein und sammelt ihre ersten Wandererfahrungen. Auf dem Gipfel geniessen wir den Ausblick auf das lang gezogene Ella-Tal und wolkenumspielte Bergkämme.



Wir bekommen Lust auf mehr. Nach den erholsamen Wochen am Strand brennen wir darauf, uns wieder einmal «auszupowern». Schon am nächsten Tag steigen wir auf den etwas höheren Ella Rock. Die ersten Kilometer legen wir auf alten, kaum befahrenen Bahngleisen zurück – eine gute Laufstrecke für Smilla. Ein einheimischer Alter zeigt uns eine Abkürzung auf den Gipfel. Es wird steil, mein Puls schlägt im Ohr. Schweisstropfen, schwerer Atem, Schweigen. Smilla schläft auf meinem Rücken. Erst oben wird sie wieder wach – vom Geraschel der Lunchpakete. Auf einem Felsvorsprung, der nach drei Seiten spektakulär abfällt, verputzen wir unseren Proviant. Über uns schweben Adler und beobachten das Tal.

Nächste Station ist Nuwara Eliya, die auf 2000 Metern höchstgelegene Stadt Sri Lankas. Die Luft ist dünn und kühl. Die Stadt wirkt so, als ob sich viktorianische Häuser in ein

Schweizer Bergstädtchen verirrt hätten. Das Hotelzimmer hat einen Kamin, wir nutzen ihn nicht. Das ist ein Fehler, wie wir nachts feststellen. Bei vier Grad Aussentemperatur hüllen wir uns in drei Lagen Wolldecken, um uns warm zu halten.

Um 5 Uhr klingelt der Wecker. Wir lassen uns auf den Horton Plains absetzen und wan-

**Eine tonnenschwere
Prozession von
Dickhäutern zieht
an uns vorbei
und stürzt
sich ins Wasser.**



- ↑ **Grandiose Aussicht.** An klaren Tagen sieht man vom World's End bis ans Meer.
- ← **Handarbeit.** Tamilische Teepflückerinnen bei der Arbeit.
- » **Vedda.** Die Ureinwohner leben als Jäger und Sammler zurückgezogen in den Wäldern – ohne Strom und fließend Wasser.

lose Strömung. Vom Dach der Polizeistation streckten sich helfende Arme nach ihm aus. Ein riesiger Sog erfasste Raheem, drückte ihn unter Wasser, schleuderte ihn herum. Er rang nach Luft, schluckte Wasser. Ohne Kraft übermannte ihn grosse Angst. Ist das das Ende? Plötzlich wieder Luft. Er hörte Stimmen. Hände zogen an seinem T-Shirt und der Hose. Tatsächlich, Raheem wurde von einem Nachbarn, der an der äussersten Dachecke des Polizeigebäudes sass, gerade noch erfasst. Das hat ihm das Leben gerettet. Und ihn verändert. Heute leistet Raheem viel Hilfe in seinem Dorf und denkt oft daran, dass er nur knapp überlebt hat. «Es ist ein Geschenk, und ich bin sehr dankbar dafür», spricht er, presst die Lippen zusammen und nickt.

Steinzeit und Elefanten. Wir nehmen wieder Abschied vom Meer und fahren in die Berge nach Kandy. Auf dem Weg dorthin machen wir halt in

Dambana. Dort leben einige hundert Veddas, Ureinwohner Sri Lankas, noch als Jäger, Sammler oder Farmer mit nur minimalen zivilisatorischen Einflüssen: ohne Strom, ohne fließend Wasser, fast ohne Kontakte ausserhalb der dörflichen Gemeinschaft.

Der Vedda-Häuptling Uruwarige Wanniyalaeto begrüsst uns im Vorhof seiner Lehmhütte. Er greift meine Hände, schüttelt sie mit ausgestrecktem Arm auf und nieder und schmettert mir ein tenoriges «Hondamai» entgegen, das

Vedda-Sammelwort für «Willkommen», «Auf Wiedersehen» und «Einverstanden». Nach einem kurzen Gespräch erhalten wir seine Erlaubnis, uns im Vedda-Gebiet umzusehen. Sein Sohn und ein weiterer Vedda begleiten uns. Wir schreiten vorsichtig durch dichten Laubwald. Immer wieder müssen die Männer warten, wir können ihrem raschen Schritt nicht folgen. Am Ufer eines Baches entdeckt einer der Veddas etwas Beunruhigendes im Sand: Elefantenspuren. Obwohl es scheinbar schon eine Weile her ist, dass der Elefant das Wasser durchquert hat, schlagen wir sicherheitshalber einen anderen Weg ein.

Kein Vedda hat je das Meer gesehen. Sie interessieren sich für kaum etwas ausserhalb ihres Habitats. Niemand fragt uns etwas. Es ist nicht wichtig für sie. Warum auch? Sie haben hier alles, was sie zum Leben brauchen. Seit Jahrhunderten. Warum etwas anderes? Warum immer mehr? Diese Fragen nehmen wir mit als Souvenir und packen sie in unser seelisches Reisegepäck. Ameisenbisse und Mückenstiche nehmen wir auch noch mit – das Einzige, was unseren Besuch bei den Veddas etwas eintrübt.





In Kandy quälen sich Autos durch die Strassen, Händler bieten Spielzeug und Kleidung feil, dazwischen Bäckereien und Imbissbuden. Wohlgeruch und Gestank im ständigen Disput. Es ist heiss, voll, bunt, laut, stickig, geschäftig. Amelie und Smilla finden den Trubel toll, sie gucken, schnüffeln und grapschen. Nach den ruhigen Wochen am Meer gönnen wir ihnen diesen «Freizeitpark der Sinne». Annette und mir ist das zu viel, wir sind genervt. Erst weit ausserhalb der Innenstadt finden wir ein ruhiges Guest House nach unserem Geschmack.

Eine Stunde Fahrt westlich von Kandy befindet sich das Elefanten-Waisenhaus von Pinawala. Knapp 70 Dickhäuter leben dort, die meisten sind Opfer eines alten Konfliktes mit der Landbevölkerung. Bauern dezimieren den Lebensraum der Elefanten durch aggressive Landgewinnung, die grauen Riesen verwüsten im Gegenzug Felder oder gar Häuser der Bauern. Nicht wenige bezahlen das mit ihrem Leben. Elternlose Jungtiere werden ins Waisenhaus gebracht, später wieder ausgewildert oder als Arbeitselefanten ausgebildet.

Höhepunkt unseres Besuches ist das morgendliche Elefantenbad im Fluss. Wir nehmen Platz in einem der Restaurants, die in exponierter Lage direkt am Ufer liegen. Dann rumpelt und staubt es – die Elefanten kommen! Eine tonnenschwere Prozession von Dickhäutern zieht an uns vorbei und stürzt sich ins Wasser. Ein paar Tiere trödeln und schnuppeln mit ihren Rüsseln an Touristen, die kreischend ausweichen. Amelie zählt 46 Elefanten. Smilla gibt keinen Mucks von sich, krallt sich ans Geländer

und kriegt vor lauter Staunen ihren Mund nicht zu. Die Elefanten plantzen lustvoll und prusten mit ihrem Rüssel das Wasser in die Luft.

Ein kleiner Elefant verlässt das kühlende Nass und wagt sich neugierig an die Zuschauer heran. Hungrig ist er und bekommt von einem Elefantenhüter, Mahout genannt, ein paar Bananen gereicht. Schnell sind die verteilt, und gierig schlingert der kleine Rüssel nach mehr. Der Mahout winkt uns heran und drückt Annette und Amelie ein paar Bananen in die Hand. Mit Smilla auf ihrem Arm gelingt es Annette, dem kleinen Dickhäuter die Bananen einzeln zu verabreichen. Nach einigen Anläufen schafft es auch Amelie. Und sie traut sich auch, den Rüssel des kleinen Draufgängers zu befühlen. Unsere Mädchen sind hellauf begeistert und geniessen die zwei Stunden Elefanten-Badezeit bis zur letzten Minute.

**Nach 4800 Stufen
und über drei Stunden
Aufstiegszeit kommen
wir auf dem Gipfel
an und geniessen
den Tagesanbruch.**



Auf dem Pilgerberg. Von Kandy reisen wir weiter an den Fuss des wichtigsten Berges Sri Lankas, den 2243 Meter hohen Adam's Peak. Der aus dem Paradies vertriebene Adam soll auf dem heiligen Berg gewesen sein, ebenso Buddha und Shiva. Darum wird der Berg von Christen, Buddhisten und Hindus verehrt und bepilgert. Nun will auch ich nach oben. Am Abend vor dem Aufstieg stellt sich Amelie vor mich hin und sagt: «Papa, ich komme mit.» Es klingt ein bisschen so, als ob ich es ohne sie nicht schaffen würde. Ich hake ein wenig nach und erkläre ihr, dass wir nachts aufstehen müssten und es sehr anstrengend würde. Amelie nickt. Na gut, dann soll sie mit. Früh geht es in die Federn. Nachts schreckt Amelie dreimal vorzeitig aus dem Schlaf und meckert: «Mist, wir haben den Wecker nicht gehört!» Rasch schläft sie wieder ein.

Um 1.45 Uhr stehen wir auf und starten eine Viertelstunde später unseren Marsch. Amelie plappert in einer Tour, sie ist furchtbar aufgeregt. Nach einer halben Stunde versiegt ihr Redefluss, wir haben die Treppen erreicht. Amelie beginnt zu zählen. Zuerst ist es leicht, die Abstände zwischen den Stufen sind weit. Nach den ersten 800 Stufen wird es steiler. Dann passiert es: Amelie übergibt sich. Die Aufregung war zu gross. Das wars, denke ich und sage: «Komm, wir kehren um.» Aber ich habe Amelie unterschätzt: «Nein», antwortet sie, «weiter!» Nach einer Verschnaufpause, heissem Tee und Keksen setzen wir unseren Aufstieg fort. Langsam, nur langsam. Ich habe Amelie genau im Blick. Sobald es ihr irgendwie schlechter gehen sollte, steigen wir ab. Amelie läuft vor mir, bestimmt das Tempo und bleibt stabil. Ein eisiger Wind bläst. Dreimal stoppen wir, um uns mit köstlich süssem Tee aufzuwärmen. Dann, nach 4800 Stufen und 3 Stunden 15 Minuten Aufstiegszeit, sind wir oben angekommen. Meine Besorgnis weicht und macht Platz für eine Riesenwelle Vaterstolz. Ich nehme Amelie in den Arm und lobe sie für ihre Tapferkeit und ihren Durchhaltewillen. Sie lächelt, schaut sich verschämt um. Wie Mädels in dem Alter halt so sind.

Kurz nach 6 Uhr steigt die Sonne über die Wolkendecke und taucht die Landschaft rings um den Adam's Peak in ein atemberaubend zartes Licht. Schweigend geniessen wir den Tagesanbruch. Kälte und Müdigkeit kriecht in unsere Glieder, seit einer Stunde harren wir auf dem Gipfel aus. Zeit für den Abstieg. Nun machen die Knie und Waden besonders auf sich aufmerksam. Wunderbare Ausblicke auf die



- ↑ **Stadtspaziergang.** Es gibt viel zu entdecken in den quirligen Strassen.
- ← **Morgentoilette.** Sie kann durchaus auch einmal unter freiem Himmel stattfinden.
- **Die Clavins.** Reisefreudige Berliner Familie.
- ↖ **Adam's Peak.** Amelie nach der grossen Anstrengung auf dem Abstieg.

teils wolkenverhangene Landschaft lassen uns aber die Beinstrapazen für kurze Zeit vergessen. Später schreibt Amelie in ihr Tagebuch: «Um 9 Uhr morgens sind wir im Hotel zurück. Dort applaudiert eine Reisegruppe, weil wir es geschafft haben. Das war das Anstrengendste, das ich in meinem Leben gemacht habe. Wir frühstücken und fahren dann weiter.»

Bereichernde Zeit. Über drei Monate sind wir nun unterwegs. Wir spüren, dass die Begeisterung für Neues schwindet. Ein Anflug von Übersättigung greift nach uns. Wir kommen in der Zeit zwischen den Reisetagen nicht mehr zur Ruhe. Heimweh hat niemand von uns, doch wir vermissen etwas: ein Zuhausegefühl. Wir wollen eine Weile sesshaft sein und sind uns auch schnell einig wo: in Mirissa.

Dort angekommen, mieten wir uns im Guest House von Jayantha ein. Wir haben uns schon beim ersten Besuch in Mirissa in dieses Haus verguckt. Wegen des grandiosen Ausblicks auf die Bucht. Das Meeresrauschen übertrönt alle Zivilisationsgeräusche, wird zum vertrauten Begleiter durch Tag und Nacht – unser Mirissa-Soundtrack.

Jeden Morgen springen wir ins Meer, lassen unsere Haut von der Sonne trocknen, verbringen den ganzen Tag am Strand mit Buddeln, Spielen, Lesen, Baden, Dösen, Essen. Wir lassen unsere Schuhe im Zimmer, laufen nur noch barfuss. Immer mehr Zivilisationsanhängsel fallen von uns ab. Irgendwann laufe ich nur noch in Badeshorts und lasse schliesslich auch mein scheinbar unverzichtbarstes letztes Ding zurück: die Fotokamera. Wir kommen total «runter». Geniessen das Hier und Jetzt, gewinnen Kopfraum für Neues. Eine Idee reift in mir heran, wird stärker, jeden Tag.

Annette und ich erkennen: Das Schönste und Wichtigste für uns ist, zusammen mit den Kindern die Welt zu entdecken. Konsequenterweise steht das ab jetzt im Mittelpunkt unseres Lebens. Alles andere soll sich dieser Idee unterordnen. Dazu haben wir eine Vision: einen völlig neuen Lebensstil, das «globale» – globale und mobile – Leben, in dem man Job und Schule von jedem Ort der Welt erledigen kann, die Hälfte der Zeit auf Reisen, den Rest zu Hause in Berlin.



Eine Vision braucht Zeit. Wir werden sie nicht schon nächstes Jahr umsetzen können. Aber der Samen ist gepflanzt. Wir verlassen Sri Lanka genauso aufgeregt, wie wir hier vor fünf Monaten angekommen sind. Das Ende unserer Reise ist ein neuer Anfang zu Hause. Den ersten Schritt setze ich gleich nach der Rückkehr um: Ich verlängere mein Sabbatical bis Ende des Jahres, um an unserer Idee zu arbeiten. Erfreulicherweise hat sich das Selbstunterrichten Amelies als Erfolg entpuppt: Sie liegt im Stoff weit vor ihrer Klasse und langweilt sich nun ein bisschen in der Schule. Ausserdem haben wir eine wichtige Entscheidung getroffen: Im Frühling 2012 fahren wir wieder los.

info@clavin-photo.com

STECKBRIEF EINER NICHT ALLTÄGLICHEN FAMILIENREISE

Familie Clavin → Malte (43, Fotograf, Medienberater) → Annette (40, Verlagsherausgeberin) → Amelie (10, Schülerin) → Smilla (16 Monate bei der Abreise)

Dauer der Reise | 5 Monate

Warum Sri Lanka? | Wir wollten uns auf ein Land konzentrieren und es umfassend kennenlernen. Sri Lanka ist wie ein Kontinent: Es bietet unzählige historische Stätten, Naturparks, Tiere, Pflanzen, Berge und Strände – eine einzigartige kulturelle Mischung plus Exotik und leckeres Essen.

Das war besonders toll | **Malte** → Nach fast zweieinhalb Jahren wöchentlicher Pendelei endlos Zeit für meine Familie haben. → Curd with Treacle (Büffel-Joghurt mit Palmsirup). → Meine Fotoexkursion zu den Veddas, den letzten Ureinwohnern Sri Lankas. **Annette** → Endlich einmal Lehrerin spielen dürfen. → Fünf Monate keine Wäsche waschen. → Den Tag um 6 Uhr mit dem «Sonnengruss» beginnen.

Amelie → Mit Papa auf den Adam's Peak steigen, obwohl es das Anstrengendste war, das ich jemals gemacht habe. → Mit Fingern essen. → Im Auto vorne sitzen.

Smilla (Wir sprechen mal für sie) → So viel Aufmerksamkeit von den Einheimischen. Und von Mama, Papa und Amelie – man darf mich ja keine Sekunde aus den Augen lassen. → Tuk Tuk fahren. → Süssigkeitengeschenke schnell aufessen, bevor Mama sie mir wegschnappt.